



ALEPH - HAUPT (DES STIERES) - DIE EINS

Elischas Augen strahlten. Man spürte ihre Wärme. Seine Begeisterung wuchs, je mehr ihm die Zusammenhänge klarwurden, und übertrug sich mit der Strahlung aus seinen Augen auf die anderen.

„Jetzt verstehe ich auch, wie unser Zeichen für Aleph zustande kommt. Zögernd kommt das Wort, das schaffende Wort, aus dem Himmel, aus dem für uns Jenseitigen, in diese zu erschaffende Welt. Ein schüchterner Ruf, bescheiden, weil eben Gott dem Menschen die gewaltige Freiheit schenkt, **weil Gott sich durch seine Allmacht so vollkommen zurückziehen kann**. Dieser Ruf aus dem Jenseits! Für uns, die wir nur das Diesseitige, das Zeit-Räumliche kennen, ist das Jenseitige ein Jenseits vom Sein. Für uns ist dort eben das Nichts. Aber das Wort, das von Gott ist, lehrt uns, daß dieses Nichts doch eigentlich erst die wahre, die eigentliche Individualität ist. Denn sind nicht die Zeichen, mit denen das Wort 'nichts', das Ajin geschrieben und gesprochen wird, die gleichen, mit denen das Wort 'ich', 'ani', gesprochen und geschrieben wird?

Ajin schreibt man mit den Zeichen *Aleph-Jod-Nun*, und *ani* schreibt man mit *Aleph-Nun-Jod*. Somit besteht eine merkwürdige Beziehung zwischen dem „Ich“ und dem „Nichts“.

Aus diesem Nichts, aus diesem wahren, jenseitigen Ich kommt dieser Ruf. Und dieser wird zum Schrei, wenn man in ihm nicht das erkennt, was der Schenkende immer hofft, als Liebender eben, als Gütiger, als Schenkender erkannt zu werden. Denn es drängen jetzt doch die Heerscharen mit. Wie Gott schenkt, möchten auch sie mit in dieser Welt sein, in dieser Welt, wo das große Abenteuer der Liebe erlebt werden kann. Das Zögern brachte die Angst der Freude gegenüber; es brachte aber auch die Dauer in die Welt hinein. Vom Vater kann nur Gutes kommen. Sogar sein Zögern schenkt, schenkt uns die köstliche irdische Zeit, schenkt uns damit den Raum dieser Welt. Wir erleben als schönstes Geschenk jetzt unsere weltliche Zeit.“

„Schreie aus dem Nichts“, fügte jetzt Uri hinzu. „Es braucht große Hingabe, um bis in dieses Gegenüber, um bis in diese Welt, durchzudringen. Wer will schon Rufe aus dem *Nichts* vernehmen? So wie man auch die Stimme des eigenen Ich nicht hören will. Und doch erscheint hier diese Erstgeburt aus dem Jenseits, aus diesem Nichts. Es ist die Grenze zwischen jener Welt und unserer Welt, die dieses Erste durchläßt; das für uns Unsichtbare wird zu einem schüchtern sich zeigenden Tropfen. So erfährt der Mensch diese erste Manifestation aus dem Jenseits, die erste Sichtbarwerdung.“

„Ja, ein Tropfen. Aus diesem Tropfen entsteht der Mensch“, nahm Elischa wieder das Wort. „Es ist der Samentropfen, ein unsichtbares Pünktchen. Es ist der Blutstropfen, es ist die Träne. Schüchtern zeigt sich der Anfang, ein Strichlein aus dem Nichts,

es wächst heran, nimmt Raum ein, doch bald endet es erneut in einem Strichlein und verschwindet.

Es ist diese Form des Tropfens, die Ausgangspunkt für alle hebräischen Buchstaben wird. Sie alle stammen aus diesem Stammeln, Rufen und Schreien aus dem Jenseits allen Seins. Somit sind sie alle Schreie aus dem Nichts. Diese Form läßt sich wie folgt darstellen:



Eben ein Tropfen. Aber überlegen wir uns doch, was dieser Tropfen für unser Leben bedeutet. Für uns ist es der Blutstropfen, der Tropfen des Blutes, das das Leben trägt, das durch unseren Körper zieht, alles mit allem verbindet. Und enthält nicht das Wort Blut, *dam*, den Begriff gleichen?

Dam, Blut, und *dome*, gleichen, also d-m und d-m-h, enthalten beide als Stamm d-m. „Blut“ und „gleichen“ gehören also nahe zusammen. Im Blut birgt sich das Gleichnis Gottes im Menschen. Genauso steht aber „Blut“ mit dem Begriff „Stille“ in Verbindung. Aber auch der Begriff „rot“ steht mit „Blut“, also auch mit „Stille“ und mit „gleichen“ in Beziehung. Rot, *a-dom*, und Blut, *dam*, sogar auch als *dom* ausgesprochen. Das Blut ist rot, und der Stier erkennt das Rote. Der Stier, sagt man, reagiere so empfindlich auf das rote Tuch, weil er eben nicht nur aus dem erscheinenden Teil besteht, sondern sein Verborgenes, sein Geheimnis, berücksichtigt sehen möchte.

Er greift den Menschen erst an, wenn dieser ihn mit dem Roten reizt; denn allein das Erscheinende der Form ist rot. Das Ganze des Erscheinenden ist aber viel mehr, wenn man den wichtigen verborgenen Teil mit einbeziehen würde.

Schon in 'Blut', 'dam', kommt zu Wort, daß der Mensch im Gleichnis Gottes ist. Schüchtern wie dieser Tropfen drückt sich das Jenseits hier aus. So bescheiden ist, was im Menschen an Göttlichem ist. Aber bedenket, dieser Tropfen ist auch die Träne. Die Träne des Leides und die Träne der Freude. Und birgt nicht das Wort für Träne, *dim'a*, genauso den Begriff 'gleichen', 'schweigen' und 'Blut'?"

Dim'a, Träne, schreibt sich d-m-a (daleth-mem-ajin-he), also mit dem gleichen Stamm d-m wie „Blut“, wie „gleichen“, wie „Stille“.

„Aber das Zeichen *Aleph* hat doch zwei solcher Tropfen! Zwei, weil es das Verborgene und das Erscheinende gibt, weil es Gottes Wollen gibt, diese Welt zu schaffen und den Menschen zu erschaffen, aber dann das Zögern, das Raum und Dauer bringt, und dann das Erscheinende in dieser Welt. Träne der Freude und Träne des Leids! Der Tropfen aus Wasser, das Fließende ohne Eigenleben, und der Tropfen Blut mit dem Gleichnis Gottes. 'Denn die Seele des Fleisches ist im Blute', heißt es doch (3. Buch Mose, Kap. 17 Vers 11). Es ist die Zweiheit Himmel und Erde. Das Gute, das uns klar ist, und das Geheimnis des Bösen. Schaut doch, wie in allem das Muster von Gottes Geschenk sich zeigt. Wie herrlich ist dieses Geheimnis der Zweiheit. Doch auch die Möglichkeit zur Sünde ist in dieser Zweiheit gegeben: das Zö-

gern und auch die Reue um die Sünde. Denn im Zögern Gottes liegt ja auch die Möglichkeit, sich zu besinnen, anders zu handeln, als man erst wollte und tat, die Möglichkeit zum Bereuen.“

Elkana hatte das Wort ergriffen, und je länger er sprach, um so mehr begeisterte es ihn. Man spürte, er schaute in die Welten hinein und erkannte überall das Muster Gottes. Und in gleichem Sinne fuhr er fort:

„Bezeichnend für *Aleph* ist auch, daß dieses Zeichen gesehen wird, gelesen, aber nicht gesprochen. Ist das nicht auch grundlegend für unsere Welt? Man kann das Prinzipielle gar nicht aussprechen. Aber man sieht es und muß es dort, wo unser Leben von uns gelesen wird, miteinbeziehen. Aber, Freunde, wir wissen doch, daß der Tierkreis mit dem Widder zu zählen anfängt. Wo ist nun, wenn die Welt mit dem Stier anfängt, mit dem zweiten der Zeichen, der Ort des ersten Zeichens, des Widders?“

„Die Mutter des Stieres, die Mutter Josephs, hat doch den Namen Rachel, und das bedeutet ‘Mutterschaf’, also Mutter des Lammes, des Widders. Ist das dann nicht derjenige, der in seinem Namen die Botschaft der Mutter, der Rachel, trägt, die ihm diesen Namen denn auch unter den Worten gibt: ‘der Herr füge mir einen anderen Sohn hinzu’ (1. Mose 30,24. Das Wort Joseph bedeutet schon ‘hinzufügen’, ‘mehr’, ‘weiter’.). Das sind ja die beiden Aspekte des Messias. Verborgene und sichtbar, aus Jehuda und aus Joseph, der Siegende und der Leidende. Man kann also sagen, der Stier sei deshalb zum Teil verborgen, weil jenseits auch der Widder, das Lamm, steht.“

Kräftig, bestimmt erklang die Stimme des Elia. Und er blickte alle an. Sie senkten die Augen. Der Geist einer anderen Welt wehte herein. War das die Welt des „Nichts“, dort wo das eigentliche „Ich“ des Menschen haust? Denn tatsächlich: wo ist der Ort dieses Lammes, wenn die Zeichen erst mit dem Stier, und dazu noch mit dem zum Teil verborgenen Stier ihren Anfang nehmen?

„Auch hier zeigt sich diese merkwürdige Zweiheit der Welt. Der Schöpfer und der Erschaffene; das Verborgene und das Erscheinende; das Schweigen und das Sprechen; Widder und Stier. Im Stier zeigt sich jedenfalls der Wille zum Sprechen; der Widder schweigt, weil er überhaupt jenseits seinen Ort hat. Den Stier sieht man, man möchte ihn völlig artikulieren. Aber er läßt sich nicht aus-sprechen. Zu viel Geheimnis herrscht noch dort. Der Widder aber hat dieser ganzen Welt gegenüber die große Bescheidenheit, die hervorkommt aus Gottes Sich-Zurückziehen, um der Welt, um dem Gegenüber Raum zu geben, einen Ort zu geben. Der Widder bleibt ganz jenseits. Er ist aber Grundlage für alles. Der Stier hat ein Zeichen, der Stier kann sich manifestieren. Aber aussprechen kann man den Buchstaben Aleph nicht. Er schweigt. Das Lamm aber ist Grundlage dieses Schweigens, es ist das Schweigen des Schweigens, die höhere Potenz des Schweigens. Es ist die Welt des ‘Nichts’. Aber von dorther kommt die Sehnsucht, *doch* erkannt zu werden, sich dennoch zeigen zu können. Dazu ist ja die Schöpfung da. Mit der Schöpfung kommt das Neue in die Welt Gottes. Das Neue ist: lieben und geliebt werden. Die Welt mag aussehen wie eine gewaltige Konstruktion, als ob ein unvorstellbar gescheiter Baumeister alles gemacht hätte. Das Geheimnis aber ist, daß jenseits dieses Gescheitens eine andere Macht ist, die Macht der Liebe eben. Deshalb schweigt das Lamm, und deshalb wird auch beim Bau des Hauses Gottes kein Laut gehört. (1. Könige 6,7). Die Liebe ist der Grund der ganzen Schöpfung, aller Bauten, aller Beziehungen. Das ist das Geheimnis der Welt, **das Geheimnis des Lammes: es zieht sich zurück, so wie Gott sich zurückzieht, um durch seine Allmacht der Welt die vollkommene Freiheit zu schenken.** Diesem Sich-Zurückziehen Gottes, „Zimzum“, entspricht das vollkommene

Schweigen. Das Lamm ist Grundlage aller Zeichen, hat aber selber hier kein Zeichen. Es ist Grundlage des Sprechens, hat aber hier keinen Laut, ist vielmehr das absolute Schweigen. Es lebt im Nichts und ist damit Grundlage eines jeden 'Ichs'. Das ist eben das Geheimnis der Liebe, daß sie dieses Schweigen hat.“

Arjeh, der Löwe, griff hier erregt ein.

Wie schon erwähnt, haben alle Namen eine Bedeutung, eine Übersetzung aus der Welt der Bibel in die Welt der Formen. Arjeh bedeutet Löwe. So bedeuten z.B. von den bisher aufgetretenen Namen Elimelech: mein Gott ist König; Abi Eser: mein Vater ist Hilfe; Eli-Eser: mein Gott ist Hilfe; Elchanan: Gott ist gnädig, gütig; Abraham: Vater der Menge der Völker; Avigdor: mein Vater umzäunt; Efraim: doppelt fruchtbar, Doppelfrucht; Ascher: beglückt, Glücklicher, Glückseliger; Ithamar: Palmenland, wo die Palme ist; Aharon: Erleuchteter; Elischa: mein Gott hilft, ist Heil; Uri: mein Licht; aber dieser Name ist eigentlich Uria, und das bedeutet: der Herr ist mein Licht; man läßt das Ausgangs -a aber fort, um nicht den Namen des Herrn zu benutzen; Elia: eigentlich Eliahu, und das bedeutet: mein Gott ist der Herr; Elkana: Gott erwirbt oder: Gott hat erworben.

Man blickte wieder auf, und draußen wurden wieder Laute hörbar.

„Und das eben ist wiederum die Antwort auf die Frage nach dem Zögern des Vaters im Himmel und nach dem Protest der Heerscharen. Denn kann der Mensch, Gott gegen-über gestellt, diese Liebe fassen? Wird er nicht ausgerechnet dort der Liebe gegenüber gestellt, wo das Konstruieren, das Leisten, seinen Ort hat? Wie soll er da diese Liebe überhaupt fassen können? Gewiß, sie ist das Fundament der Fundamente, sie ist das Geheimnis der Geheimnisse. Aber ist es nicht in der Art der Welt schon eingeschlossen, daß der Mensch dieses Geheimnis nicht fassen kann? Liegt es nicht an Gottes unfaßlicher Liebe, daß das dem Menschen - nach der Art der Schöpfung im Gegenüber - geschenkte Fassungsvermögen zerbrechen *muß* an diesem unbegreiflichen Strom der Liebe? Es sieht fast so aus, als ob diese Liebe ein solches Zerbrechen schon von Anfang an mit in Kauf genommen hätte. Denn wo wären sonst das Erbarmen und das Erlösen an ihrem Ort, wenn sie nicht aus der Liebe heraus wirken könnten?“

Elia schaute ihn sanft an, und alle senkten wieder die Augen. Elia sprach:

„Tatsächlich, das ist das Geheimnis der Liebe. Die Allmacht Gottes schenkt die vollkommene Freiheit: der Mensch im Ebenbild Gottes, im Gleichnis Gottes. So wie Gott frei ist, will Er auch den Menschen als Freien. Aus dieser Freiheit könnte der Mensch, auch wenn er ins Gegenüber gestellt ist, die Sehnsucht der Liebe empfinden - gerade in einer Welt der Verlassenheit, der Öde, des Nur-leisten-Müssens. Das Konstruieren, der Lärm, die Geschäftigkeit würden ihn an seine Herkunft erinnern können, und er würde sich, wie die Sulamith im Hohen Liede, nach dem König sehnen, weil dort das Zuhause ist, weil dort das Heim ist. Sogar wenn er die Liebe nicht faßt, und darin seine Dummheit und Abwendung, also Sünde, manifestiert, sogar wenn er daran zerbricht, aus den Tiefen der Tiefen des Abgrundes wird er sich sehnen und hinaufblicken. Gerade im Zögern hat der Vater das empfunden, und darum heißt es, daß die Seite der Mutter ihre Bereitschaft kund tat, mit hinunterzugehen, bis in die tiefsten Tiefen, und dort mit dem Kind und somit mit allen dort Geborenen zu sein. Ist Liebe nicht gerade dieses große Wagnis bis ins Letzte? 'Versucht' sie nicht sogar den Geliebten (wie Gott Abraham 'versuchte')? Wenn er besteht, jauchzt das Herz. Wenn er aber versagt, regt sich die Barmherzigkeit. Liebe ist kein Gericht, das Tatbestände analysiert und Urteile daraus deduziert. Liebe besiegt die Sünde, Liebe

besiegt den Tod. Hat nicht Abraham zehn Versuchungen widerstanden und wurde geliebt? Und ist nicht Israel zehn Versuchungen erlegen und wird geliebt? Liebe zählt nicht und wägt nicht, Liebe gibt und öffnet sich dem Anderen so, wie er ist. Gewiß, der Mensch faßt diese Liebe nicht! Wie gebrochenen Herzens und doch stolz sagt der Vater: ich verzeihe dir, denn du verhältst dich wie ein Geliebter. Auch wenn du dich abwendest, meine Liebe erlischt nicht.“

Jetzt schwieg auch Elia. Alle hatten aber verstanden. Wie aus einem anderen Raum erklang wieder die Stimme des Arjeh:

„Das Gefäß, das der Mensch ist, zerbricht. Das bedeutet, daß das Licht der Schöpfung, **diese unermessliche Liebe**, die jetzt sieht, daß sie nicht erfaßt werden kann, sich verbirgt. Wo verbirgt sie sich? Dort, von wo sie dereinst wieder hervortreten wird. **Im Menschen verbirgt sie sich** in seinen Knochen, wo sie im Mark ihren Ort findet. Ist nicht das Wort Knochen, *ezem*, auch das Wort für ‘das Selbst’? Im Selbst des Menschen ist der Ort dieses verborgenen Lichtes. Wie die Knochen den Menschen durch das Leben tragen, so trägt ihn das Selbst. Das Selbst, das Ich. Und kommt nicht dieses Wort Knochen, *ezem*, aus dem Worte Baum, *ez*, und rührt es damit nicht auch an das Geheimnis der beiden Bäume im Garten Eden, des Baumes des Lebens und des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse?

Ezem schreibt sich mit den Zeichen *Ajin-Zade-Mem*, als e-z-m. Dem Laute, dem Klangbild nach, steht das Wort *ez*, Baum, nahe dem Worte für Zeit, *eth*.

Diese beiden Bäume haben, wie uns erzählt wird, *eine* Wurzel. Aber sie *erscheinen* als zwei. Wiederum diese Zweierheit, wie Schweigen und Sprechen, verborgen und sichtbar. Ist das Ich genauso zwiespältig? Wo ist dieses verborgene Licht in der Welt? Nur im Ich des Menschen?“

Die Türe öffnete sich, aus dem anderen Raum erklangen viele Stimmen. Die Tafelrunde der 15, die bisher in ihrer Abgeschlossenheit miteinander meditiert hatten, blieb sitzen. Nur Arjeh, der Löwe, begab sich zur Türe.

„Schau, er erweckt den Tag“, sagte Elia, „er hat recht; so ist der Mensch, wie ein Löwe erweckt er den Tag. Er weiß, ohne ihn wäre das Licht des Tages nicht. Nichts wäre ohne den Menschen. Ein König ist der Mensch.“

„Das Schweigen ist aber jetzt gebrochen“, seufzte Elimelech. „Gebrochen wie das Gefäß, wie der eine, einmalige Mensch. Das zu Fassende war auch nicht zu fassen. Gott hat darum gewußt, und es deshalb auch so gewollt. Bei Gott ist das Eins. Das Haus Gottes zerfällt, weil es dem Menschen nicht faßbar ist. Wo ist es? Verborgen in uns? In unserem Selbst?“

„So wie Arjeh jetzt dort an der Türe steht, dort, wo das Licht der Sonne hereinfällt, wo die vielen Stimmen sind, so zieht der Mensch aus dem Garten Eden in die Welt hinein. So wie das Gefäß, so zerbrechen alle Gefäße. So zerbricht der Mensch in die vielen Myriaden, in die vielen Generationen, so zerbricht das Schweigen in die vielen Laute, in die vielen Worte. Es wird die Welt mit den Buchstaben des Lebens, mit den Zeichen aus dem Nichts, die jetzt in der Welt ihre Geschichte erzählen.“

Abraham sprach es, blickte liebevoll hinüber.

„Laßt die Tür offen. Schaut, das große Licht der Liebe zerbrach in die Lichter von Sonne, Mond und Sternen. Sie sind ebenfalls wie Scherben eines zerbrochenen Gefäßes. Aber kennt Gott nicht jeden Stern bei seinem Namen? (Psalm 147,4). Gott kennt in jedem Menschen den Namen des Splitters, der er, dieser Mensch gerade, ist. Wisset, jetzt suchen sich die Splitter, sie wollen sich wieder vereinen zum großen

Gefäß, zum ungeteilten Licht der Liebe Gottes. Und so, wie sich die Splitter zueinander sehnen, zeigt sich in der Liebe der Menschen zueinander diese Liebe Gottes. Sie prägt das Muster jedes Splitters. So baut sich das Haus schweigend. Denn die Liebe findet keine Worte. Die Geschichten aber, die jetzt mit den Splittern des gebrochenen Schweigens erzählt werden, verbinden ebenfalls. Geschichten, immer wieder neue, aber im Selbst dieser Geschichten lebt das verborgene Licht. Aus dem verborgenen Licht dieser unzähligen Geschichten, aus diesen unzähligen Geschicken baut sich, geheimnisvoll und still, das große Licht der Schöpfung, wie es auch der Prophet sagt (Jesaja 30,26). Laßt uns dieser Welt Glück wünschen, daß sie die **Verwirklichung von Gottes großem Wagnis mit dem Menschen** erleben möge. Und es wird gelingen. Geht nicht die Liebe, diese Sanftmütige, als Gnade und Barmherzigkeit mit? Es ist gut, der Löwe ruft die Sonne, die irdischen Lichter, die Myriaden Splitter. Es ist gut, es ist wirklich sehr gut.“

Aus: Friedrich Weinreb, Aleph - Haupt (des Stieres) - Die Eins, in: ders., Buchstaben des Lebens. Das hebräische Alphabet. Erzählt nach jüdischer Überlieferung, Freiburg: Herder 1979/ Weiler: Thaurus 1990, S. 29-37.